

XL.

Referat.

Allgemeine Psychopathologie zur Einführung in das Studium der Geistesstörungen. Von Dr. H. Emminghaus, Docenten in Würzburg. Leipzig. 1878.

Wenn wir an dieser Stelle eine kurze Anzeige des in der Aufschrift genannten Werkes bringen, so geschieht es begreiflicher Weise nicht um die Fachgenossen, die gewiss schon eingehende Kenntniss von demselben genommen und sich ein Urtheil darüber gebildet haben werden, erst darauf aufmerksam zu machen; vielmehr scheint uns dieselbe geboten, gerade in diesem Archive, welches von Beginn ab durch Griesinger auch den Interessen des Unterrichtes gewidmet war, und in der gegenwärtigen Zeit, welche den Schluss einer Epoche der Psychiatrie bildet, die man füglich als die des Kampfes um die Klinik bezeichnen darf, mit Rücksicht auf diejenigen Kreise, die wenn auch blos der Psychiatrie nahe stehend, den hier vertretenen Standpunkt theilen.

Dass der Zeitpunkt zu einer Bearbeitung der allgemeinen Psychopathologie gekommen, dafür sprechen innere und äussere Gründe; man mag über die Berechtigung einer gegenwärtig zu fixirenden speciellen Pathologie der Geistesstörungen denken, wie man will, man mag noch so sehr überzeugt sein, dass für die klinische Forschung noch Alles fast zu thun sei, das wird man immerhin zugeben, ja vielleicht von diesem Standpunkte aus behaupten, dass die Grundzüge des Irreseins, die Symptomatologie und Aetiologie einer zusammenfassenden Darstellung bedürfen und einer solchen auch fähig sind; den äusseren Grund haben wir schon angedeutet, wenn wir oben sagten, der Kampf um die Klinik wäre beendet; das ist er in der That und zwar, wie man mit Freude sagen darf, mit gutem Erfolg; nur eine kurze Spanne Zeit trennt uns von jenem Zeitpunkte, wo die erste von Griesinger aufgestellte Bedingung für das Gedeihen der psychiatrischen Klinik, der obligatorische Unterricht, ihrer Erfüllung entgegengesetzt; ist dies aber einmal geschehen, dann bedürfen wir eines solchen Buches, wie das vorliegende, für den Anfänger, namentlich dort, wo, wie z. B. in Deutschland das medicinische Studium noch

immer, hatsächlich auf acht Semester reducirt ist, und deshalb vorläufig wenigstens keine Aussicht vorhanden ist, das Meynert'sche Postulat eines mindestens 5 stündigen Unterrichtes in der Psychiatrie verwirklicht zu sehen.

Das Buch erfüllt ein Bedürfniss und, wie wir sofort hinzusetzen können, in durchaus befriedigender Weise; es ist so vielfach und von so berufener Seite hervorgehoben worden, wie die Erscheinungen, welche dem Schüler in der psychiatrischen Klinik entgegentreten, zum grossen Theil so grundverschieden von Demjenigen sind, was er bisher zu sehen gewohnt war und dabei durch ihre Mannigfaltigkeit einen so verwirrenden und dadurch die gesammte Auffassung der einzelnen Krankheitsformen schädigenden Einfluss ausüben, dass man ein Buch mit Freuden begrüssen muss, welches, indem es den Lernenden in das Gebiet der Irrenheilkunde einführen will, die leitenden Gesichtspunkte in dem scheinbaren Gewirre der Einzelsymptome bietet.

Drei Dinge müssen wir von dem Bearbeiter eines solchen Buches verlangen: dass er den zu bearbeitenden Stoff durch eigene Beobachtung und literarisch umfasse, zweitens methodische Anordnung und kritische Sichtung, drittens eine dem Verständnis des Lesers angepasste Darstellung. Allen diesen Anforderungen — einige diesbezügliche Bemerkungen folgen später — ist der Verfasser gerecht geworden; wenn wir das Erstere fast als selbstverständlich betrachten, glauben wir dagegen die Klarheit der Darstellung ganz besonders hervorheben zu sollen; überall, selbst in dem Abschnitte über die allgemeine pathologische Physiologie der Psychosen, wo ja, wie Jedermann weiss, die Versuchung nur allzunahe lag, in den Analogien psychophysischer Auseinandersetzungen den Mangel des uns doch so oft fehlenden tieferen Einblickes zu verdecken, bleibt der Verfasser klar und unterlässt es nicht, mehrfach die Unzulänglichkeit des bisher vorliegenden physiologischen und pathologischen Materials zur Begründung einer allgemeinen Pathogenese der Psychosen zu betonen.

Nach dem vorhin Gesagten bedarf es keiner besonderen Auseinandersetzung, dass der Verfasser in den einzelnen Abschnitten seines Werkes, die sich im Allgemeinen an die bisher üblichen Eintheilungen anlehnen, überall auf der Höhe der Forschungen steht, ja vielfach neuen Anstoss giebt; so muss es als eine sehr dankenswerthe methodische Neuerung bezeichnet werden, dass Verfasser, wohl zum Theil angeregt durch die diesbezüglichen Ausführungen Maudsley's in seiner Psychologie der Seele, in einem „Anthropologie und Völkerpsychologie“ betitelten Kapitel „Die völkerpsychologischen Aequivalente der psychischen Störungen“ vorführt; es ist dies in unserer dem Studium der Geschichte der Medicin so abholden Zeit um so vortheilhafter, als darin Gelegenheit genommen ist, die grossen Geistesepidemien, wenn auch nur kurz, vorzuführen und für die Symptomatologie nutzbar zu machen. Ebenso können wir als methodisch berechtigt und von Vortheil hervorheben, dass die das normale psychische Leben behandelnden Theile nicht als ein selbstständiger Abschnitt zusammengefasst, sondern jeweils dem betreffenden pathologischen Capitel vorgesetzt sind.

Wir halten es nicht den Zwecken unserer Besprechung für entsprechend,

in die Details des Buches einzugehen und an demselben Proben unseres kritischen Scharfsinns vielleicht abzulegen, was ja um so leichter wäre, als das Gebiet, auf welchem wir uns bewegen, so viele Controverspunkte darbietet. Nur einige allgemeine und, wie wir glauben, gerade im Interesse des Buches und seiner möglichst ausgedehnten Verbreitung zu machende Bemerkungen seien uns gestattet. Schon ein flüchtiger Ueberblick des Ganzen zeigt, dass die Form der einzelnen Abschnitte aus einem Gusse stammt; trotzdem glauben wir dem Verfasser eine gewisse Beschränkung, eine gewisse Verkürzung des Stoffes anempfehlen zu sollen; zuerst will es uns scheinen, als ob ein Buch, das nur eine Einleitung in das klinische Studium bilden soll, sich der grössten Kürze und Präcision befleissen müsse; dies scheint uns aber leicht zu erreichen, wenn der Verfasser sich namentlich in dem Abschnitte über die Symptomatologie eine gewisse Beschränkung in der Detailausführung auferlegen wollte; denn einerseits wird das klinische Studium reichlich Gelegenheit finden, die etwa noch vorhandenen Lücken mit dem nöthigen Detail auszufüllen, andererseits ist zu befürchten, dass die gehäuften, hier in der allgemeinen Symptomatologie noch nicht von der lebendigen Anschauung getragenen Bilder zu einer erdrückenden Verwirrung führen; überdies ist es ja eine nur allzu wahre Thatsache, dass die Psychiatrie zum grösseren Theile noch allgemeine Psychiatrie ist, so dass der klinische Lehrer, falls er, was man ihm doch kaum verwehren kann, an seine klinischen Demonstrationen theoretische Auseinandersetzungen knüpft, Wiederholungen des allgemeinen Theiles zu begehen gezwungen sein wird. (Von diesem Standpunkte aus vermissen wir in dem Buche auch nicht das sonst meist vorhandene Kapitel über die Symptomatologie der motorischen Störungen.) Ein weiteres Mittel zu dem oben hervorgehobenen Zwecke scheint uns gegeben in einer Verminderung der immer sehr ausführlich vorgeführten Literatur, die unserer Meinung nach in einem Lehrbuche, das für Anfänger bestimmt ist, besser einer Angabe der wichtigsten und grundlegenden Arbeiten Platz machen sollte. Ein letzter Weg scheint uns endlich darin gegeben, dass der Verfasser unbekümmert darum, ob er vielleicht nach der einen oder anderen Seite anstösst, mehr Kritik an den in der Literatur angehäuften einander widersprechenden und ebenso wiedergegebenen Untersuchungen der Autoren üben würde; etwas mehr Entschiedenheit nach dieser Richtung scheint uns gerade in einem Lehrbuche der Psychiatrie am Platze, und wenn Verfasser dieselbe etwas mehr gebraucht, dann wäre er wohl nicht zu dem in den Augen des Schülers nicht sehr erhebenden und jetzt nach den Ergebnissen der letzten Jahre auch kaum mehr aufrecht zu erhaltenden Aussprüche gekommen, dass wir nur die progressive Paralyse als ein allgemein anerkanntes klinisches Krankheitsbild ansehen dürfen; vielleicht, dass dann auch der sich daran anschliessende Passus hätte wegfallen können.

Wenn wir durch das Vorangehende eine gewisse Beschränkung in der Wiedergabe des Stoffes empfohlen haben, so möchten wir dagegen hinsichtlich der eingestreuten meist eigenen Beobachtungen, die wir methodisch für ganz vortrefflich halten, eine Vermehrung für wünschenswerth halten, weil dadurch

der oben angeführte Umstand der fehlenden eigenen Beobachtung in gewissem Masse ersetzt wird, indem die im theoretischen Theile einfach an einander gereihten Thatsachen zu einem vollen Bilde vereinigt, um so besser haften.

Wenn wir daran noch einige kleine Wünsche knüpfen, so scheinen uns dieselben gleichfalls im Interesse des Buches gelegen; so wäre erwünscht, eine kurze Angabe der wichtigsten Kopfmasse, die der Praktiker bisher aus verschiedenen Werken zusammenzutragen gezwungen ist; weiter eine etwas eingehendere Darstellung, als dies S. 411 erfolgt ist, dessen was wir über die anatomische Localisation der den Hallucinationen zu Grunde liegenden Läsionen des Centralorgans wissen; gerade die Heranziehung solcher Thatsachen würde so recht dazu beitragen, den neuropathologischen Standpunkt, auf welchem doch auch der Verfasser steht, schärfer zu markiren und den innigen Zusammenhang zwischen Psychiatrie und Gehirnpathologie so recht ad oculos zu demonstriren. Hervorheben möchten wir endlich das Bedürfniss einer schärferen Ausarbeitung des Kapitels über die Wahniddeen und deren Unterscheidung von den Irrthümern des alltäglichen Lebens, an der oft ganz tückige Urtheile scheitern; wir zweifeln nicht, dass dies sowohl wie eine neue Darstellung der Lehre von den Zwangsvorstellungen sich durch Benutzung der anscheinend später, als der Autor die betreffenden Kapitel geschrieben, erschienenen diesbezüglichen Arbeiten von Meynert, Stricker, Westphal von selbst ergeben wird; auch die Symptomatologie des Pulses, die sich noch vollständig an Wolff anlehnt, wird in gleicher Richtung zu berücksichtigen sein.

Schliesslich hätten wir noch eine kleine Bemerkung auf dem Herzen. S. 89 behauptet Verfasser einen schädlichen Effect von der klinischen Vorstellung bei frischen Tobsuchtfällen, welche letztere er, wie aus dem ganzen Zusammenhange hervorgeht, hier mit der Manie identificirt. Abgesehen davon, dass dieser Ausspruch in dieser absoluten Weise hingestellt mit der formellen Angabe zahlreicher bedeutender Kliniker im Widerspruche steht, glauben wir nach eigenen verschiedenen Orts gesammelten Erfahrungen dem in seiner Allgemeinheit widersprechen zu sollen; der Ausspruch scheint aber auch vom methodischen Standpunkt aus nicht an seinem Platze.

Doch dies sowohl wie die ausgesprochenen Wünsche, die an dem sonst vortrefflichen Buche nichts Wesentliches zu ändern streben, sind nur kleine Aussetzungen, die gewiss in einer bald zu erhoffenden zweiten Auflage berücksichtigt werden können, und so sind wir in der angenehmen Lage, das Buch mit bestem Gewissen empfehlen zu können.

A. Pick.